

# ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

---

*E 412/1961*

**Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln)**  
**Fischfang auf hoher See (Bonitofang)**

Mit 1 Abbildung

GÖTTINGEN 1962

---

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht  
Länge der Kopie (16-mm-Stummfilm, schwarz-weiß): 109 m  
Vorfühdauer: 10 Min. — Vorführgeschwindigkeit: 24 B/s

Der Film wurde im Jahre 1960 durch Dr. G. KOCH während  
einer Expedition zu den Ellice-Inseln aufgenommen  
Bearbeitet und veröffentlicht durch  
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen  
(Direktor: Dr.-Ing. G. WOLF)  
Sachbearbeitung: Dr. W. RUTZ

## **Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln)**

### **Fischfang auf hoher See (Bonitofang)**

Filmbeschreibung von Dr. G. KOCH, Berlin

Große Auslegerboote, die mit Angelruten und den typischen Perlmutter-Haken für den Bonito-Fang ausgerüstet sind, werden zu Wasser gebracht, und die Eingeborenen fahren mit ihnen durch die Brandung auf das offene Meer, wo Seevogelschwärme die Bonitos ankündigen. Die Angel steckt man in das Heck, so daß der Haken hinter dem Boot hergezogen wird, und man paddelt schnell über die See. Sobald einer der Fische sich am Haken verbissen hat, nimmt der achtern sitzende Fischfangmeister die Rute aus der Halterung und holt den Bonito mit einem Schwung ein.

### **I. Allgemeine Vorbemerkungen**

Niutao ist eine der nördlichen Ellice-Inseln, die in Westpolynesien zwischen 5° und 11° südlicher Breite und zwischen 176° und 180° östlicher Länge liegen. Neun koralline Eilande mit einer Landfläche von insgesamt etwa 35 qkm bilden diesen Archipel. Sie sind typisch für die „niedrigen“ Inseln des Pazifiks. Bei normaler Flut ragt das Land nicht mehr als zwei bis fünf Meter aus der See. Einzelne Inseln dieses Archipels sind Atolle, andere, so auch Niutao, haben kleine verlandende Lagunen, die nur noch unterirdisch mit dem Meer verbunden sind.

Das Klima ist in dieser Äquatornähe ausgeglichen, mit einer Temperatur um 30° Celsius. Regen fällt häufig in kurzen, kräftigen Schauern. Von Oktober bis März, wenn heftige Westwinde den meist wehenden Südostpassat ablösen, gibt es auch längere Perioden ungünstigen Wetters mit anhaltenden Regenfällen. Die durchschnittliche Regenmenge pro Jahr ist etwa 3200 mm.

Ein Saumriff, auf dem gewöhnlich eine starke Brandung steht, umschließt Niutao. Der Boden dieses Eilandes, das knapp 2,5 qkm

Landfläche hat, besteht aus einer von Korallenkalkstein durchsetzten Sandschicht mit einer dünnen Humuslage. Ein dichter Bestand von Kokospalmen, Pandanus und der sonstigen Atollvegetation überzieht die Insel. Der Anbau von Knollenfrüchten ist nur in Pflanzungsgruben möglich. Das einzige hier wild lebende Säugetier ist die Pazifik-Ratte. Als jagdbares Getier sind nur einige Wildtauben und etliche in den Bäumen nistende Seevögel zu finden.

Polynesier, die vor allem von Samoa kamen, besiedelten diese Eilande vor kaum mehr als einem halben Jahrtausend. Doch in der Kultur der heutigen Bewohner (ca. 5000) des Archipels erkennen wir auch deutlich Einflüsse von den östlich gelegenen Tokelau-Inseln und von den Cook-Gruppen sowie Entlehnungen von den mikronesischen Gilbert-Inseln im Norden.

Die Eingeborenen von Niutao sind ein gutes Beispiel für die Angleichung der Polynesier und ihrer Kultur an eine karge Umwelt. Anthropologisch finden wir hier den sogenannten „Atolltypus“. Diese Menschen sind kleiner und feingliederiger als die Samoaner und Tonganer. Indessen sieht man hier etliche Physiognomie-Typen, die ebenso im übrigen Westpolynesien wie in Zentralpolynesien vertreten sind.

Die Sprache ist ein Dialekt des Polynesischen, der dem Samoanischen nicht fernsteht, aber auch Merkmale von Archipelen im Osten zeigt.

Die materielle Kultur dieser Eingeborenen ist sehr schlicht. Die ankommenden polynesischen Siedler mußten notgedrungen auf manches alte Kulturelement verzichten. Es gibt kein taugliches Gestein für die Axt- und Beilklingen, die man somit aus Muschelschale bereiten mußte. Das Herstellen von Baststoff (Tapa) ist nicht möglich, weil die *Broussonetia papyrifera* hier nicht recht gedeiht, und auch der *kava*-Trank kann nicht bereitet werden, weil der *Piper methysticum* auf diesen Eilanden nicht wächst. Zudem sind diese Eingeborenen ziemlich bedürfnislos und produzieren weniger Gut (z. B. an Hausrat), als für ein bequemeres Leben immerhin möglich wäre.

Auf derartigen kargen korallinen Inseln kann die Bevölkerung nicht allein vom Lande leben. Die Bewohner des Eilandes Niutao (früher etwa 400, heute, nach Abschaffung der Kindestötung, 810 Menschen) gewinnen als Pflanzer Nahrung vor allem von der Kokospalme und von einigen Taro-Varietäten, und sie sammeln dazu wildwachsende Früchte, Wurzeln und Blätter. Auch den Wildvögeln stellt man nach, und die Landkrebse werden verwertet. Eine sehr wesentliche Nahrungsquelle ist aber das Meer, auf dem diese Eingeborenen mit großer Erfahrung und Geschicklichkeit unter Anwendung zahlreicher Methoden Fischfang treiben. Zudem sammelt man auf dem Uferriff Muscheln und Seeschnecken. Erst in neuerer Zeit sind Haustiere (Schwein, Huhn und

Hund) wie auch weitere Nahrungspflanzen (Brotfrucht, Banane) in diesen Archipel eingeführt worden.

Gemäß der in Polynesien üblichen Arbeitsteilung übernehmen die Männer alle schwereren Arbeiten (wie den Anbau in den Pflanzungsgruben und den Fischfang auf dem Meer, das Abernten der Kokospalmen, den Bootsbau und den Hausbau), während die Frauen die leichteren Tätigkeiten (Besorgung von Haus und Familie, Sammeln von Land- und Meeresnahrung, Nahrungsbereitung, Flechten von Matten und Knüpfen von Schurzen) verrichten. Doch infolge der härteren Lebensbedingungen auf diesem Eiland sind die Eingeborenen nicht nur aktiver und ausdauernder als die Polynesier der reicheren vulkanischen Inseln (wie Samoa, Tahiti, Hawaii), sondern die Frauen gehen auch verschiedentlich zur schwereren Pflanzungsarbeit, und sie bereiten hier den Erdofen selbst.

Früher siedelte und arbeitete man in Familiengruppen unter Führung der Sippenältesten. Häuptlinge (*aliki*) regierten, unter Mitwirkung der Ältestenräte, die einzelnen Inseln des Archipels. Die Gesellschaftsordnung ist weit einfacher und weniger formell in ihrer Funktion als etwa die im alten Tahiti, Tonga oder Samoa.

Gemäß dem alten Glauben dieser Eingeborenen besaß jeder Mensch eine unsterbliche Kraft (*angaanga*), die nach seinem Tode als Geistwesen auf der Insel weiterhin aktiv war (und nicht, wie im übrigen Polynesien, in ein jenseitiges Reich einging). Der übliche polynesishe Glauben an die Existenz und Wirksamkeit von Familiengöttern, gerade auch an die Inkarnation von Göttern in Tiergestalt, war hier weit verbreitet, während die hohen Götter Polynesiens kaum verehrt wurden. Mittels magischer Handlungen und Formeln versuchte man, göttliche Hilfe zu erlangen.

Heute ist dieser Archipel eine britische Kolonie und weitgehend christianisiert. Aber da die Eilande weit entfernt von den Schifffahrtsrouten im Pazifik liegen und überdies für Niederlassung und Handel kaum nützlich sind, war der Einfluß der Weißen nicht so stark wie auf den meisten Inseln des übrigen Polynesien.

Die Leute von Niutao beherrschen 24 Methoden des Fischfangs. Wir finden hier — wie in der gesamten Lebensfürsorge dieser Eingeborenen — ein Nebeneinander von recht primitiven Verfahren und anderen, wohl-durchdachten, aus langer Erfahrung und exakter Naturbeherrschung resultierenden komplizierten Methoden. Auf die simpelste Art greift man nach den Fischen mit den bloßen Händen (z. B. auf dem Uferriff bei Ebbe). Man kannte indessen hier auch das Speeren von Fischen und versteht heute noch, mit Handnetzen und langgestielten Rahmennetzen, mit Schöpfnetzen, Stellnetzen und Ködernetzen sowie mit Angelhaken

aus mancherlei Material und von verschiedener Form Fische vieler Arten zu erbeuten.

Es gibt Spezialisten des Fischfangs (*tautai*, d. h. Fischfangmeister), die (wie die Bootsbaumeister und Hausbaumeister) ihre Kenntnisse jeweils von ihrem Vater ererbt haben und wiederum an ihren ältesten (bzw. besten) Sohn weitergeben. Sie beherrschen alle Methoden und üben die schwierigsten allein aus, und sie unterweisen auch andere Männer ihrer Insel.

Entsprechend ihrer Mentalität lieben diese Eingeborenen am meisten den Fischfang auf dem Meer und dabei wieder besonders das Bonito-Angeln. Dieses ist für sie Nahrungsfürsorge und Sport zugleich.

Früher wurde wohl die Fischerei von den Oberhäuptern der Familiengruppen für diese Siedlungs- und Wirtschaftseinheiten geleitet, sofern die Häuptlinge keine übergeordneten Weisungen erteilten. Heute fahren die Männer zwanglos gruppiert, zusammen mit Freunden und Verwandten, auf das Meer, mit etlichen Booten zugleich.

Der Fischfang ist überall frei. Man kennt keine Eigentumsrechte bezüglich der Uferstrecken oder der Meeres-Fanggründe.

Viele Fischer verzehren einen Teil ihrer Beute roh, schon auf dem Meere oder gleich nach der Landung am Strand. Nur bei großen Unternehmungen, die der Bevorratung für ein Fest gelten und die auf Geheiß der Dorfgemeinschaft geschehen, ist jedes vorzeitige Essen von Fisch strikt verboten (*tapu*). Bei sonstigem alltäglichem Gemeinschaftsfischfang erhält jeder Beteiligte, auch der leitende *tautai*, wie etwa der Netzzeigentümer, den gleichen Anteil. Ist der Fang einigermaßen gut, so gibt man den nicht zum Fischen gefahrenen Nachbarn und Sippen-Mitgliedern davon ab. Wenn die Beute für alle diese nicht ausreicht, so werden nur die Nachbarn beteiligt. Junge Fischer mögen ihren Fang auch schon auf dem Heimweg etwa an einige vorüberkommende Mädchen verschenken. Ist die Beute sehr groß, dann wird das Dorf natürlich weitgehend versorgt.

Dieser Film wurde während einer Expedition, die vom Museum für Völkerkunde Berlin und dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft ermöglicht war, im Jahre 1960 aufgenommen.

## II. Filminhalt

Es ist früh am Morgen, zur Zeit des Sonnenaufgangs. Über dem Meer haben Seevogelschwärme Bonitos angezeigt. Obwohl nach der stürmischen Nacht das Meer noch rauh ist und auch der Himmel nicht aufklarte, sind etliche Männer schon mit ihren Booten ausgefahren.

Am südwestlichen Ufer von Niutao, nahe der Siedlung, liegt noch eins der großen, brandungstüchtigen Auslegerboote (*vaka lasi*, vgl. den Bau eines solchen in Film E 408<sup>1)</sup>). Es ist gerade Ebbe, man erkennt gut das weitläufige Uferriff. Auf den Tragabeln (*nanga kofe*) des Bootes ist eine Angelrute (*kofe*) für den Bonitofang zu sehen. An ihr sind einige Leinen mit den typischen Bonito-Haken (*paa*) befestigt.

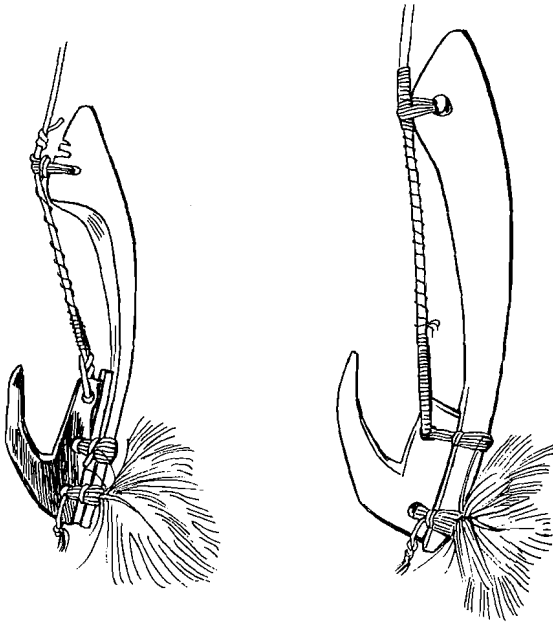


Abb. 1. Bonito-Haken

Schaft aus Perlmutter, Haken aus Schildpatt (6,9 bzw. 8,5 cm lang)

Ein Mann löst gerade einen derartigen Haken, um ihn wieder fest einzuhängen. Man erkennt klar den aus Perlmutter geschnittenen Schaft, an dem ein Schildpattbogen mit zwei Bindungen befestigt ist (vgl. Abb. 1).

Zur Herstellung eines solchen Bonito-Hakens schlug man früher zunächst ein Stück Perlmutter, das man von anderen Eilanden des Archipels besorgen mußte, mit Korallengestein in die rohe Form des Schaftes und schiff dann dessen endgültige Gestalt auf einem besonderen,

<sup>1)</sup> Polynesier — Niutao (Ellice-Inseln) — Bau eines großen Auslegerbootes. ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA, Film E 408.

rauen Korallenstein, der auf den Riffen vorkommt; auch die Haken rieb man in dieser Weise oder mit der rauhen Rochen- (bzw. Hai-)Haut zurecht. Mit einem Drillbohrer erhielten beide Teile die für die Bindungen notwendigen Löcher, und man stützte den Haken an seinen beiden Längsseiten auch mit Hilfe je eines Stückchens von der Mittelrippe des Kokosfiederblattes, das man dann durch die Bindung schob. Weiße Flaumfedern von Seevögeln dienen als Köder. Man knüpft im allgemeinen gleich einige Haken samt Leinen an eine Rute, um mit den unterschiedlichen Farben und Schattierungen der einzelnen Schäfte den jeweiligen Situationen gewachsen zu sein und auch um Reserven zu haben.

Nun tragen vier Männer jenes Boot über das Riff, lassen es dann zu Wasser und paddeln kräftig und schnell, die unterschiedlichen Höhen der einzelnen Wogen geschickt ausnutzend, durch die Brandung hinaus aufs Meer.

Auf dem Fangplatz am Westkap der Insel ist ein Boot mit fünf Leuten gerade unterwegs, beim Bonito-Fang (*sisī atu*). Man erkennt deutlich die im Heck steckende (d.h. die dort durch eine Schlinge (*pukofe*) geführte und auf einem hölzernen, gekerbten Widerlager (*futie*) ruhende) Angelrute, mit welcher der Haken an der Leine hinter dem Boot her durch das Wasser gezogen wird. Der Fischfangmeister (*tautai*), zugleich der „Kapitän“, sitzt ganz achtern im Fahrzeug. Er steuert das Boot, und er beobachtet die Angel. Wenn die Rute vibriert, wenn er merkt, daß ein Fisch angebissen hat, dann ist es an ihm, diesen rechtzeitig zu bergen, bevor er sich losreißt oder eine Beute der Haie wird.

Ein Bonito hat den Haken eines anderen Bootes auf dem gleichen Fangplatz genommen. Der *tautai* im Heck ist aufgestanden, schwingt den Fisch in der typischen Manier mit der Leine gegen seinen Körper und nimmt ihn vom Haken. Gleich wird die Angel wieder achtern eingesteckt, und man paddelt, den Haken weiter hinter dem Boot herziehend, schnell über das Meer. Bald beißt ein weiterer Bonito an, und der Meister holt ihn wie vordem ein.

Es ist schwerer Seegang, und man scheint nicht so recht an die Bonitoschwärme heranzukommen. So verläßt eins der Boote den Fangplatz am stürmischen Westkap der Insel, um in deren Leeseite, im ruhigeren Wasser, den Schlingenfang des kingfish (*sele paula*) zu versuchen, zumal man den dafür nötigen Köder, einen Bonito-Kopf, nun dafür bereitmachen kann.

Der im Heck dieses Bootes sitzende Meister Saufatu trennt von einem der erbeuteten Bonitos den Kopf ab und gibt diesen dem vor ihm sitzenden Mann, der ihn an eine etwa 25 m lange Leine (*molitali*) bindet. Dann schneidet Saufatu aus dem Körper des Bonito noch einen Köderstreifen



(*tali*), den der zweite Mann an einem Faden (*lavasi*) befestigt, der wiederum an das andere Ende jener Leine geknotet ist. Während der Kopfköder noch im Boot bewahrt wird, gibt man den Streifenköder in die See und paddelt dann weiter, zieht den Streifenköder hinter dem Heck durch das Wasser. Sobald ein kingfish diesen Köder genommen hat, hören die Leute zu paddeln auf. Der Meister steht im Heck des Bootes, wirft nun wiederholt den Kopfköder in die See und holt ihn schnell wieder ein, einen schwimmenden Fisch derart vortäuschend. Der kingfish soll so an das Boot herangelockt werden, damit man ihn, während weitere Köderstreifen in das Wasser geworfen werden, mit Hilfe einer bereitgehaltenen Schlinge fangen kann. In diesem Fall ist der kingfish jedoch, nachdem er den ersten Köder genommen hat, fortgeschwommen und kehrt trotz wiederholten Lockens nicht zurück.

Da weitere Seevogelschwärme Bonitos in der Nähe ankündigen, geben die Männer in diesem Boot ihre Bemühungen auf und fahren nun wieder mit dem Angeln fort.

Nachdem die Männer mehrere Stunden lang auf dem Meer gewesen sind, kehren sie nach Niutao zurück.

Am südwestlichen Ufer des Eilandes, am Landeplatz, liegen schon einige der zurückgekommenen Boote, kieloben, mit alten Matten gegen Sonne und Regen geschützt. Vier *vaka lasi* werden gerade über das Riff und hinauf auf den sandigen Strand getragen. Das letzte der heimkehrenden Boote ist noch auf dem Meer, gleich hinter der Brandung zu sehen. Die Besatzung wartet auf eine günstige Woge zur Brandungsdurchfahrt und paddelt dann das Fahrzeug schnell durch den Gischt, bevor die nächste große Welle es erreichen kann. Am Riff springen die Männer aus dem Boot und kippen es gleich, um das übergekommene Wasser herauslaufen zu lassen. Bevor die Leute das Fahrzeug auf den Strand tragen, zeigt noch einer von ihnen einen erbeuteten, besonders großen Bonito.

### Literatur

- [1] ANELL, B., Contribution to the History of Fishing in the Southern Seas. Studia Ethnographica Upsaliensia. IX. Uppsala 1955.
- [2] HEDLEY, C., The Ethnology of Funafuti. Australian Museum, Memoir III. Sydney 1897. S. 229 - 304.
- [3] KENNEDY, D. G., Field Notes on the Culture of Vaitupu. Memoirs of the Polynesian Society. Bd. 9. New Plymouth 1931.
- [4] KOCH, G., Die materielle Kultur der Ellice-Inseln. Veröffentlichungen des Museums für Völkerkunde Berlin. Neue Folge 3. Abt. Südsee I. Berlin 1961 (besonders auch bez. Niutao!).

Zeichnungen dieses Heftes von E. ARMIGARDT.